

Vorwort

Ein radikaler Einzelgänger ist der Protagonist des ersten und des letzten Buches von Carl Spitteler. Sowohl in *Prometheus und Epimetheus* (1881) als auch in *Prometheus der Dulder* (1924) verweigert sich Prometheus – nur seiner «Seele», seinem inneren Kompass verpflichtet – allen Kompromissen und vereinnahmenden Anerkennungen. Er zahlt dafür einen hohen Preis. Unter Verehrerinnen und Verehrern galt es schon nach Erscheinen von *Prometheus und Epimetheus* als ausgemacht, dass Spittelers Neuinterpretation des antiken Helden auch ein Selbstporträt darstelle. Doch bei aller gelebten und zelebrierten Eigenständigkeit suchte und pflegte Spitteler Kontakte, Bekanntschaften und Freundschaften und verstand es, andere für seine Sache einzuspannen. Zäh und unermüdlich arbeitete er an seinem Werk und dessen Sichtbarmachung. Heute würde man ihn wohl als einen «Netzwerker» bezeichnen. Dies an ausgewählten Beispielen aufzuzeigen und so gegen das einseitige Bild vom abgehobenen Einzelkämpfer anzugehen, ist das Ziel dieses Buches.

Ausdruck von Selbstbestimmtheit war etwa, dass Spitteler 1871 nach seinem Theologiestudium nicht, wie vorgesehen, eine Pfarrstelle antrat, sondern als Hauslehrer nach Russland ging. Ungestört konnte er hier an seinem ersten Prometheus-Buch arbeiten. Als intensiver Briefschreiber pflegte er aber die alten Kontakte. An erster Stelle stand da Josef Viktor Widmann, seit den Liestaler Jugendjahren der engste Freund. Als Schriftsteller, Schulleiter und Feuilletonredaktor bewährte sich auch Widmann als talentierter Netzwerker. Er stand nicht nur unermüdlich und wirkungsvoll für Spittelers Werk ein, sondern verhalf als Leiter der Berner Einwohner-Mädchenschule dem Freund zu einer Lehrerstelle und später als Redaktor der Berner Tageszeitung *Der Bund*, dessen Feuilleton er internationale Geltung verschaffte, Publikationsmöglichkeiten für Reisebilder und Essays. So wurde Spitteler einem breiteren Kreis von Leserinnen und Lesern bekannt. Mit Artikeln im *Bund* und später in anderen Zeitungen zog Spitteler die Aufmerksamkeit Friedrich Nietzsches auf sich, der ihn 1887 Ferdinand Avenarius empfahl, dem Herausgeber der in Dresden und später in München erscheinenden Kulturzeitschrift *Der Kunstwart*. Hier publizierte er fortan zahlreiche Beiträge.

Spitteler unternahm viele Reisen nach Deutschland, bei denen er Zeitschriftenherausgeber wie Leopold von Sacher-Masoch mit dem Ziel aufsuchte, seine

Essays und möglichst auch seine Buchpublikationen bekannter zu machen. Zudem war Spitteler selbst Mitglied der Redaktionen verschiedener Zeitungen, etwa 1890 bis 1892 beim Feuilleton der *Neuen Zürcher Zeitung*. 1897 kontaktierte ihn – auf Empfehlung von Avenarius – Eugen Diederichs, um ihn als Autor für seinen ein Jahr zuvor gegründeten Verlag zu gewinnen. Diese Anfrage führte zu einer Zusammenarbeit mit einem Verleger, der den Erfolg dieses Autors vorausgeahnt zu haben scheint und der darauf drängte, alle Texte Spittelers in seinem Haus zu versammeln, auch mit Blick auf eine spätere Gesamtausgabe. Bereits 1911 konnte Diederichs Spitteler mitteilen, dass er für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen worden sei. Das bei Diederichs erscheinende Werk wurde offensichtlich weitherum rezipiert: Sigmund Freud gab nach der Lektüre von Spittelers Roman seiner neugegründeten psychoanalytischen Zeitschrift den Titel «Imago», und Carl Gustav Jung erläuterte 1921 seine «Psychologischen Typen» auch anhand von Spittelers Erstlingshelden Prometheus und Epimetheus.

Doch ausschlaggebend dafür, dass Spitteler der Nobelpreis 1919 dann tatsächlich zugesprochen wurde, war letztlich sein Netzwerk in der Schweiz. Zu diesem gehörte neben Widmann der Schriftsteller Carl Albert Loosli. Über ihn lernte Spitteler den Literaturwissenschaftler Jonas Fränkel kennen, der schon bald zu einem unentbehrlichen Freund und Berater wurde und die stark überarbeitete Fassung des *Olympischen Frühlings* von 1910 sowie die Ausarbeitung des Alterswerks *Prometheus der Dulder* begleitete. Fränkel, Privatdozent und ab 1921 ausserordentlicher Professor an der Universität Bern, unterstützte Spitteler auch organisatorisch, etwa durch die Übernahme der Verlagsverhandlungen. Umgekehrt versorgte Spitteler Fränkel, seinen designierten Biografen, mit umfangreichen, teilweise eigens zu diesem Zweck erstellten Materialien.

Fränkel setzte sich massgeblich dafür ein, dass Spitteler 1920 den Literaturnobelpreis für das Jahr 1919 erhielt. Schützenhilfe leistete Fränkel dabei auch Romain Rolland, Literaturnobelpreisträger von 1915, der Teil des frankophonen Netzwerkes war, das sich Spitteler nach seiner berühmten Rede «Unser Schweizer Standpunkt» vom Dezember 1914 erschlossen hatte. Kontaktmöglichkeiten, auch in die nicht deutschsprachigen Landesteile, eröffnete auch der Aufsichtsrat der 1905 gegründeten Schweizerischen Schillerstiftung, dem Spitteler bis zu seinem Tod angehörte. Fränkel heiratete 1920 Erica Wilisch, die Tochter von Spittelers «Artemis», Antonie Wilisch, von deren Freundschaft mit Spitteler ein bisher noch unerschlossener, grosser Briefwechsel Zeugnis ablegt. Weniger zahlreich, aber ebenfalls von Bedeutung sind die Briefe, die Spitteler mit seiner

ersten Liebe, mit Anna Widmann, der nach Russland ausgewanderten Schwester seines Jugendfreundes, bis ins Alter austauschte.

Dank Loosli wurde Spitteler mit Ferdinand Hodler bekannt, der ihn 1915 porträtierte. Auch mit der Schriftstellerin Isabelle Kaiser und dem Zürcher Literaturprofessor Adolf Frey stand Spitteler in regem Kontakt, und Briefe von Sophie Haemmerli-Marti und Meinrad Lienert zeigen, dass er mit diesen beiden die Freude an der Verwendung von Dialektwörtern teilte. In der Innerschweiz und in Luzern war Spitteler vor allem in seinen späteren Jahren gut vernetzt: Er lebte seit 1892 mit Blick auf den Pilatus in einer Villa an der Gesegnetmattstrasse in Luzern und besuchte in der Stadt gerne den Markt. Dabei begleitete ihn oft die junge Luzernerin Margret (Griti) Sachs, die ihn zunehmend auch bei Schreibearbeiten unterstützte und den dichterischen Schaffensprozess aus nächster Nähe miterlebte. Ihr verdanken wir eine Schilderung der Feier zu Spittelers 70. Geburtstag in Luzern, zu der Glückwünsche aus aller Welt eintrafen. In die Sekretärinnenrolle schlüpfte immer wieder auch Spittelers Tochter Anna. Die Bekanntheit des Dichters in der Schweiz ging so weit, dass zu Spittelers Beerdigung am Ende des Jahres 1924 auch der Bundesrat einen Kranz sandte.

Spitteler hinterliess kein Testament. Dies hatte fatale Folgen. Jonas Fränkel konnte sich auf keinen ausdrücklichen letzten Willen berufen, welcher die ihm von Spitteler zugedachte Rolle als Nachlassverwalter, Biograf und Herausgeber einer Gesamtausgabe festgeschrieben hätte. So konnte um diese Aufgaben ein jahrelanger, bitterer Streit entflammen. Fränkel, der sich zwar als Einzelkämpfer verstand und vielleicht auch deshalb die Schaffung der Prometheus-Figur als Spittelers grösste dichterische Leistung einstufte, versuchte, ein eigenes Netzwerk um sich aufzubauen. Carl Albert Loosli und viel später der um eine Generation jüngere Rudolf Jakob Humm waren dessen wichtigste Exponenten. Auf der Gegenseite bildete sich ein Netzwerk um Robert Faesi und Gottfried Bohnenblust, die Germanistiklehrstühle in Zürich und Genf innehatten.

1933 übergaben Spittelers Töchter Anna und Marie-Adèle den Nachlass ihres Vaters der Eidgenossenschaft. Diese beförderte dann ab den späten 1930er-Jahren die Herausgabe der *Gesammelten Werke* Spittelers und schloss Fränkel dabei vom Zugang zum Nachlass aus, was einen juristischen Streit bis vor Bundesgericht nach sich zog. An die Spitze des Herausgeberteams der *Gesammelten Werke*, die zwischen 1945 und 1958 im Zürcher Artemis Verlag erschie-

nen,¹ wurde Gottfried Bohnenblust berufen. Dessen Schüler, Werner Stauffacher, veröffentlichte 1973 schliesslich seine umfangreiche Spitteler-Biografie.² Auf ausschlaggebende Materialien, die Spitteler im Hinblick auf eine Biografie Fränkel überlassen hatte und die nach dessen Tode 1965 auch von dessen Erben unter Verschluss gehalten wurden, hatte er keinen Zugriff. Stückwerk blieb dann auch Stauffachers 1998 veröffentlichte Ausgabe des Briefwechsels Josef Viktor Widmann – Carl Spitteler,³ denn Spitteler hatte auch die Mehrzahl der Briefe Widmanns in Fränkels Obhut gegeben.

Erst vor kurzem haben sich die jahrzehntelangen Blockaden gelockert, was auch die vorliegende Publikation möglich gemacht hat und von dieser gewürdigt werden soll. Nach dem Tod von Fränkels Sohn Salomo 2018 übergab die Familie Fränkel im Jahr 2021 den gesamten Nachlass Jonas Fränkels dem Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) in Bern. In diesem Nachlass enthalten sind auch jene bedeutenden Teile des Spitteler-Nachlasses, die im Hinblick auf die zu schreibende Biografie Fränkel übergeben worden waren. Die Fülle dieser Spitteler-Materialien, die unterdessen als «Kryptonachlass Spitteler» archiviert worden sind, ist beeindruckend und vorderhand noch nicht vollständig überschaubar. Der durch diese Zugänge fast auf den doppelten Umfang angewachsene Nachlass Carl Spittelers vermittelt im Zusammenspiel mit den Nachlässen Jonas Fränkels, Carl Albert Looslis (ebenfalls im SLA) sowie Josef Viktor Widmanns (in der Burgerbibliothek Bern und im Dichter:innen- und Stadtmuseum Liestal) ein eindrückliches Bild von dem Netzwerk rund um Carl Spitteler.

Der vorliegende Band verdankt sich dem Staunen über die breite Verästelung dieses Netzwerks. Anhand von ausgewählten, besonders eindrücklichen oder sprechenden Dokumenten sollen, aus Anlass von Spittelers 100. Todestag am 29. Dezember 2024, Schlaglichter auf dieses Netzwerk geworfen werden. Die Abbildungen sind je von einem Text begleitet, der das Dokument kommentiert und kontextualisiert und der zu ergründen sucht, was das Besondere an dem Dokument ist und welche

-
- 1 Carl Spitteler. *Gesammelte Werke*. Hg. im Auftrag der Schweizerischen Eidgenossenschaft von Gottfried Bohnenblust, Wilhelm Altwegg und Robert Faesi. 11 Bände. Zürich: Artemis 1945–1958; im Folgenden zitiert mit der Sigle GW.
 - 2 Werner Stauffacher: *Carl Spitteler. Biographie*. Zürich und München: Artemis 1973; im Folgenden zitiert mit der Sigle WS-CS.
 - 3 Carl Spitteler – Joseph Viktor Widmann: *Briefwechsel*. Hg. von Werner Stauffacher. Bern: Haupt 1998 (Schweizer Texte, Neue Folge 11).

Forschungsfragen es aufwirft. Das Buch soll damit nicht nur einen neuen Blick auf Spitteler eröffnen, sondern auch Interessierte neugierig machen, die Nachlässe zu erkunden und zu erforschen. Die zeitliche Abfolge, in der die Dokumente entstanden sind, bestimmt weitgehend die Anordnung der Essays.

Als Herausgeber dieses Bandes zeichnet der Verein «Carl Spitteler-Netzwerk», konkret die Mitglieder von dessen Vorstand. Der Verein wurde 2021 ins Leben gerufen, um das neue Interesse an Carl Spitteler lebendig zu erhalten. Die Jubiläumsaktivitäten «100 Jahre Literaturnobelpreis» hatten 2019, ausgehend von Liestal und dem Kanton Basel-Landschaft, in der deutschen Schweiz wie auch in der Romandie zu einer erneuten Auseinandersetzung mit dem reichhaltigen Werk Spittelers angeregt. Dieses Ziel hat sich auch die Carl Spitteler-Stiftung auf die Fahne geschrieben, welche bereits 1975 aus einer Protestaktion gegen die Aufhebung von Spittelers Ehrengrab in Luzern hervorging. Die in letzter Minute gerade noch verhinderte Nacht- und Nebelaktion war ein Symptom dafür, dass trotz der aufwändigen Ausgabe der *Gesammelten Werke* die Kanonisierung Spittelers, die bei seinem Tod noch als eine Selbstverständlichkeit erschien, nicht von Dauer war.

Der gemeinnützige Verein «Carl Spitteler-Netzwerk» mit Sitz in der Schweizerischen Nationalbibliothek will dazu ermutigen, Spittelers Schaffen vor dem Hintergrund heutiger Debatten und Theorieansätze in den Blick zu nehmen, es im Kontext der europäischen Moderne zu lesen und es in seiner ganzen Breite – literarische Werke, Feuilletons, Kritiken, Reiseberichte, Briefe und vieles mehr – wahrzunehmen. Unter dem Stichwort «Netzwerk» sollen, neben dem Autor und seinem Werk, auch Spittelers Zeitgenossen, seine Freundinnen und Freunde, Fans, Förderer und Förderinnen sowie die zeitgenössischen Verlage und Zeitschriften in den Blick genommen werden. Einflüsse, die von Spitteler ausgingen und denen er selber ausgesetzt war, können so besser verstanden werden. Das Titelstichwort «Netzwerk» bezieht sich aber nicht bloss auf den Gegenstand solcher Untersuchungen, sondern auch auf den Austausch unter denjenigen, die an solchen Untersuchungen arbeiten.

Ein erfreulich lebendiges Netzwerk solcher Akteurinnen und Akteure beschäftigt sich zurzeit (2024) mit den unterschiedlichsten Facetten des Spitteler-Netzwerkes. Erwin Marti und Dominik Riedo bereiten eine Edition von Spittelers Briefwechsel mit Carl Albert Loosli vor. Stefan Graber und Waltraud Christen arbeiten an einer Edition des Tagebuchs von Griti Sachs. Fredi Lerch hat eine Rohtranskription der umfangreichen Korrespondenz zwischen Carl Spitteler und Jonas Fränkel abgeschlossen, die in einer noch zu bestimmenden Form publiziert werden

soll. Stefanie Leuenberger transkribiert Spittellers Briefwechsel mit seinem Verleger Eugen Diederichs und mit Ferdinand Avenarius und plant eine Monografie, welche die namentlich aus der Analyse dieser Korrespondenzen gewonnenen Erkenntnisse präsentiert. Fredi Lerch und Dominik Müller beschäftigen sich nach der Publikation eines Auswahlbandes aus dem Briefwechsel zwischen Carl Albert Loosli und Jonas Fränkel mit einer zweiten Korrespondenz, in der Spitteler eine zentrale Rolle spielt, nämlich derjenigen zwischen Jonas Fränkel und Rudolf Jakob Humm. Dominik Riedo plant die Faksimilie-Ausgabe von Spittellers Schrift «Die Musik – Mein Zuchtmeister» für 2025. Um Spittellers erzählerisches Werk auch im französischen Sprachraum wieder zugänglich zu machen, eröffneten Ende 2023 der Übersetzer Patrick Vallon und der Verlag Infolio mit *Le Lieutenant Conrad* eine Reihe von Übertragungen ins Französische.

Beteiligt am Zustandekommen des vorliegenden Buches waren mehrere Institutionen, die zum aktuellen Spitteler-Netzwerk gehören und denen für ihre Unterstützung herzlich zu danken ist, namentlich die Carl Spitteler-Stiftung in Luzern und das Dichter:innen- und Stadtmuseum Liestal. Mit Rat und Tat unterstützt und begleitet wurde die Publikation zudem durch das SLA, das das Bildmaterial in druckfähiger Form bereitstellte und dessen Mitarbeiter:innen mehrere Texte beisteuerten. Die Schweizerische Nationalbibliothek, die Fondation Johanna Dürmüller-Bol und die Carl Spitteler-Stiftung in Luzern haben wesentliche finanzielle Beiträge an die Druckkosten gewährt, für die wir sehr dankbar sind.

Jael Bollag, Stefan Graber, Fredi Lerch, Stefanie Leuenberger,
Dominik Müller, Dominik Riedo